

The Council of Ephesus of 431. Documents and Proceedings. Translated by Richard Price with an Introduction and Notes by Thomas Graumann. Liverpool: Liverpool University Press 2020 (Translated Texts for Historians 72). XII, 696 S., 6 Karten. £ 125.00/\$ 175.00. ISBN: 978-1-78962-147-1.

Richard Price, emeritierter Professor für Geschichte des Christentums am mittlerweile geschlossenen Heythrop College in London, hat es sich seit zwei Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht, die schier undurchdringliche Masse der Akten der Ökumenischen Konzilien, die in der von Eduard Schwartz begründeten Reihe der *Acta Conciliorum Oecumenicorum* (ACO) erschienen sind, durch Übersetzungen und Kommentierungen in den verdienstvollen „Translated Texts for Historians“ der Liverpool University Press einer größeren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Für dieses Mammutunternehmen holt er sich dabei im Einzelfall sachkundige Unterstützung. Als erstes Ergebnis dieser Arbeit erschienen, in Zusammenarbeit mit Michael Gaddis, im Jahre 2005 die Akten von Chalkedon (451; 3 Bände). Es folgten 2009 (in alleiniger Verantwortung) das Konzil von Konstantinopel (553; 2 Bände), 2014 die Lateransynode von 649 (mit Beiträgen von Phil Booth und Catherine Cubitt), 2018 das Zweite Konzil von Nizäa (787; 2 Bände) und 2020 die *Canones* des Quinisextum (691/692), das alles begleitet von einer Vielzahl scharfsinniger Aufsätze zur Konziliengeschichte.

Für den hier anzuzeigenden Band hat sich Price mit einem weiteren weltweit führenden Kenner der Materie, Thomas Graumann (Cambridge/Berlin), zusammengetan. Gemeinsam haben sie sich den ersten Band der ACO vorgenommen, welcher die Dokumente des Dritten Ökumenischen Konzils in Ephesos (431) enthält. Dabei zeichnet Price im Wesentlichen für die Übersetzung und Graumann für die umfangreichen Einleitungen und die Anmerkungen verantwortlich.

Bei der von Eduard Schwartz in den Jahren 1922–1930 besorgten Edition handelt es sich um ein Textkonvolut von etwa 840 Seiten griechischem Text in Teilband 1 (in acht Faszikeln) und um die 930 Seiten überwiegend lateinischen Dokumenten in den Teilbänden 2 bis 5. Eine Besonderheit dieser Ausgabe besteht darin, dass Schwartz nicht chronologisch vorgegangen ist. Vielmehr erkannte er, dass viele Erlasse, Briefe und Protokolle, die mit dem Konzil in Verbindung stehen, in der späteren Überlieferung in Sammlungen

zusammengefasst wurden, und entschied sich daraufhin, eben diese in jeweils geschlossener Form herauszugeben. Ferner nahm Schwartz als Klassischer Philologe an, dass seine Leserinnen und Leser der alten Sprachen so mächtig wären, dass sie auch alle Begleittexte (Einleitungen und Apparate) auf Lateinisch zur Kenntnis nehmen könnten und würden. Schließlich verzichtete er in diesen Einleitungen weithin auf grundlegende Einführungen in die hochkomplexe Materie und setzte seine oft an anderer Stelle ausführlicher dargestellten Forschungsergebnisse voraus. Das Ergebnis ist ebenso ehrfurchtgebietend und wissenschaftlich meist unanfechtbar wie unpraktisch (und letztlich ohne unzumutbare Einarbeitungszeit von Nichtspezialisten auch kaum zu benutzen).

Nun ist allerdings das Konzil von Ephesos für die erste Phase der christologischen Kontroverse, die sogenannten Nestorianischen Streitigkeiten (428–433), von entscheidender Bedeutung, und es war lange ein großes Manko, dass es bisher nur schmale Auswahlübersetzungen gab, häufig in Sammlungen der Entscheidungen und theologischen Erklärungen der Ökumenischen Konzilien. Am umfangreichsten war die Übertragung des amerikanischen Pfarrers James Chrystal (1832–1908), die in den Jahren 1895–1908 im Eigenverlag erschien, aber naturgemäß noch im Wesentlichen auf dem vor-kritischen Text in Band 4 der von Nicola Coleti (1680–1765) herausgegebenen *Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta* aus dem Jahre 1728 basierte. Diese (von Price und Graumann offenbar nicht erwähnte) Übersetzung ist, gerade was die Vor- und Nachgeschichte anbetrifft, unvollständig, im Einzelnen unzuverlässig und obendrein von zahlreichen dogmenhistorischen Urteilen geprägt, die uns heute problematisch erscheinen.¹ Eine französische Übersetzung aus der Feder André-Jean Festugière (1898–1982) erschien (gemeinsam mit Texten aus Chalkedon) im Jahr 1982. Aber schon deren

1 Chrystal widmete den ersten Band kurioserweise „dem deutschen Kaiser Wilhelm II. und dem deutschen Volk“ (wegen deren Ablehnung der Transsubstantiationslehre), den zweiten der „griechischen Rasse allenthalben“, welche die großen Bischöfe der Orthodoxie hervorgebracht habe, und den dritten dem „christusliebenden russischen Volk“, weil es so lange ein Bollwerk gegen den Islam gebildet habe. Der ursprünglich anglikanische Chrystal selbst war zur Orthodoxie konvertiert, die er aber später aus Enttäuschung über deren Ikonenverehrung wieder verließ, um eine Freikirche zu gründen. Vgl. M. Namee: James Chrystal: The First Convert Priest. In: *Orthodox History*. The Society for Orthodox Christian History in the Americas, URL: <https://orthodoxhistory.org/2009/10/29/james-chrystal-the-first-convert-priest/> (zuletzt eingesehen am 2. September 2021).

Seitenumfang von 650 Druckseiten zeigt, dass auch hier eine Auswahl vorliegt (die obendrein unkommentiert blieb).

Die hier anzuzeigende neue englische Übersetzung bietet nun ebenfalls nicht all das, was Schwartz in seine ACO gepackt hatte (das soll erst ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Langzeitunternehmen an der Universität Bonn, betreut von Thomas Brüggemann, Sabine Lütkemeyer und dem Unterzeichner, nachholen, dessen erster Band mit Einführungen, deutschen Übersetzungen und ausführlichen Kommentaren demnächst erscheinen wird). So fehlen alle theologischen Abhandlungen und viele Predigten, die in den Sammlungen enthalten sind. Das betrifft zum Beispiel die spätestens in der Mitte des Jahres 430 abgefassten fünf Bücher *Contra Nestorium* aus der Feder Kyrills von Alexandrien, ein Werk, das für die Formierung der Position seines Verfassers in der Frühphase der Auseinandersetzungen von erheblicher Bedeutung ist.

Schwerer wiegt vielleicht noch, dass die Nachgeschichte des Konzils fast vollständig ausfällt. Denn die Herausgeber haben sich entschieden, ihre Sammlung mit der kaiserlichen *Sacra Theodosius' II.*, die das Konzil auflöste und Kyrill und Memnon von Ephesos wieder in ihre Bischofssitze einsetzte, sowie einigen wenigen späteren Briefen, Predigten und Petitionen zu beschließen.

Die Begründung, die Geschichte bis hin zur Unionsformel von 433 wegzulassen, leuchtet mir dabei nicht unbedingt ein: Die Herausgeber hätten darauf verzichtet, weil die Union „weniger ein Friedensschluss als vielmehr ein Waffenstillstand“ gewesen sei; denn „die Kriegführung zwischen den beiden Seiten“ habe sich „mit nur kurzen Phasen der Ruhe bis zum Konzil von Chalkedon (451) und darüber hinaus fortgesetzt“ (S. VIII; vgl. auch S. 56 und den theologisch etwas knapp ausgefallenen „Epilog“, S. 615–620). Das kann man auch anders sehen, denn die beiden Hauptprotagonisten in Ephesos (Kyrill und Johannes von Antiochien) hatten der Unionsformel noch ausdrücklich zugestimmt, während sie an den nachfolgenden Auseinandersetzungen, die nunmehr deutliche Verhärtungen der zunächst noch durchaus fluiden christologischen Positionen aufweisen, nicht mehr beteiligt waren.

Aber in diesem enger gesteckten Rahmen bieten Price und Graumann dann so viel, dass man einen klaren und präzisen Eindruck von der Vorgeschichte und den komplizierten Abläufen der in zwei Fraktionen zerfallenen Kircherversammlung erhält.

Dazu trägt vor allem bei, dass die beiden Herausgeber die Dokumente im Wesentlichen chronologisch angeordnet haben (wobei allerdings auch dieses Prinzip aus guten Gründen nicht strikt angewandt wurde; vgl. S. 17). Außerdem haben sie sie mit ausführlichen und hochinformativen Einleitungen versehen, die auch die editorischen Erkenntnisse Schwartzens bezüglich der Überlieferung in den späteren Sammlungen berücksichtigen (vgl. vor allem S. 2–15). Das ist in diesem Fall auch deshalb eine besondere Herausforderung, weil das Konzil nie gemeinsam, sondern nur in zwei sich gegenseitig befehdenden Teilversammlungen zusammentrat und es darum auch kein durchgängiges, offiziell approbiertes Protokoll gibt, sondern lediglich Teilmitschriften, die mit jeweils näher zu eruiierenden kirchenpolitischen Absichten verfasst und/oder redigiert wurden. Diese editorischen Eingriffe sind besonders eklatant bei der Sitzung vom 22. Juli 431, die den berühmten sogenannten Kanon 7 enthält, welcher die Autorität des Nizänums ein für alle Mal festschrieb. Hier sieht das Protokoll so aus, als sei es zu eben diesem Zweck erst nachträglich aus unterschiedlichem Material (etwa aus der Sitzung vom 22. Juni) geradezu ‚komponiert‘ worden, ein Befund, der zu mancherlei Fälschungshypothesen Anlass gegeben hat. Graumann warnt jedoch in seiner Einleitung zu Recht davor, das Dokument in allen Teilen als inauthentisch anzusehen (S. 431–443).

Diese recht knappen und im Einzelnen nicht über alle Zweifel erhabenen Protokolle werden in den überlieferten Sammlungen durch eine Fülle weiteren Materials (Briefe, Abhandlungen, Predigten, kaiserliche Rechtstexte usw.) ergänzt, die es erlauben, die Mechanismen der Macht und die politischen Winkelzüge in Reich und Kirche mit größter Detailgenauigkeit zu rekonstruieren, und sich in kluger Auswahl auch in der vorliegenden Übersetzungsausgabe finden.

Eine Reihe von Texten ist zweisprachig erhalten, wobei die unterschiedlichen Versionen teilweise deutliche Abweichungen voneinander aufweisen können, so dass man im Einzelfall entscheiden muss, welche Fassung (wenn überhaupt) ursprünglich ist. Price und Graumann gehen mit diesem Problem pragmatisch um und notieren wichtigere Unterschiede, verzichten aber beispielsweise auf eine synoptische Wiedergabe divergierender Versionen – ein für eine Handübersetzung völlig legitimes Verfahren.

Die Generaleinleitung informiert nicht nur über die komplexe Textüberlieferung, sondern bietet auch eine nützliche Einleitung in den Verlauf der Nestorianischen Kontroverse und des Konzils. Anschließend gibt Graumann

einen knappen Abriss der theologischen Problematik und mahnt, traditionelle Gegenüberstellungen (Einnaturen- versus Zweinaturenlehre, alexandrinische versus antiochenische Schule oder Logos-sarx- versus Logos-anthropos-Modell) nicht überzustrapazieren – die theologische Debattenlage war vielschichtiger, und mehr als einmal fragt man sich bei Lektüre der Dokumente, ob die Gegensätze bei etwas mehr gegenseitigem Wohlwollen nicht von Anfang an hätten überbrückt werden können. Doch verhinderten das auch die Rivalitäten der Patriarchate untereinander, Fragen der kirchlichen Jurisdiktion, aber auch Spannungen innerhalb des vielgestaltigen Mönchtums in der Hauptstadt des Ostens. Schließlich spielten auch die öffentliche Meinung sowie kaiserliche Machtansprüche und das Verhältnis des Hofes zu den einzelnen Protagonisten eine gewichtige Rolle.

Den verschiedenen Textcorpora zur Vorgeschichte, zu den Sitzungen und der Nachgeschichte sind ihrerseits Einleitungen vorangestellt, die über Inhalte und Grundprobleme unterrichten. Zahlreiche Anmerkungen bieten nähere Erläuterungen zum Textverständnis. Die von Price verantworteten Übersetzungen sind gewohnt präzise und gleichzeitig gut lesbar.

Umfangreiche Beigaben erhöhen die Nützlichkeit dieses Bandes: eine Liste der auf dem Konzil vertretenen Diözesen und ihrer theologischen Parteizugehörigkeit (S. 623–626; hier fehlen leider die Namen der Bischöfe selbst), möglicherweise authentische Dokumente aus der (insgesamt fragwürdigen) koptischen Konzilsüberlieferung, ein nützliches Glossar zentraler Begriffe, eine ausführliche Bibliographie, sechs Karten, auf denen die vertretenen Bischofssitze verzeichnet sind, ein Personenregister und eine Liste der aufgenommenen Dokumente.

Im Einzelnen könnte und möchte man mit den beiden Herausgebern immer wieder gerne diskutieren, doch ist eine knappe Rezension dafür nicht der rechte Ort. Das oben erwähnte Bonner Projekt greift jedenfalls mit großem Gewinn auf diese in jeder Hinsicht gewichtige Publikation zurück, die die Textfülle auf das Wesentliche reduziert und in ihren Grundzügen wie in vielen Einzelfragen vorzüglich erschließt. So wird künftiger Forschung der Zugang zu diesem schwierigen Überlieferungskomplex erheblich erleichtert.

Wolfram Kinzig, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Evangelisch-Theologische Fakultät – Schwerpunkt Alte Kirchengeschichte
kinzig@uni-bonn.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Wolfram Kinzig: Rezension zu: The Council of Ephesus of 431. Documents and Proceedings. Translated by Richard Price with an Introduction and Notes by Thomas Graumann. Liverpool: Liverpool University Press 2020 (Translated Texts for Historians 72). In: Plekos 23, 2021, S. 331–336 (URL: http://www.plekos.uni-muenchen.de/2021/r-ephe-sus_431.pdf).
